

mitarbeiten 02/2018

Informationen der Stiftung Mitarbeit

www.buergergesellschaft.de · www.mitarbeit.de · www.netzwerk-buergerbeteiligung.de

Gespräch mit Claudia Peschen



»Manchmal hilft Humor weiter«

Konflikte, Auseinandersetzungen und öffentlicher Streit gehören zur Demokratie seit jeher dazu. Neu ist jedoch, dass die Grenzen demokratischer Streitkultur immer häufiger überschritten werden. Diese Entwicklung ist zunehmend auch in Bürgerbeteiligungsprozessen spürbar. Die Moderatorin und Mediatorin Claudia Peschen erläutert im Gespräch den Zusammenhang von Dialogfähigkeit und Streitkultur und zeigt, warum mehr Kinder- und Jugendbeteiligung an dieser Stelle wichtig ist.

In der Praxis lässt sich beobachten, dass im Rahmen von Bürgerbeteiligungsprozessen das Diskussionsklima vielerorts rauer und der Ton der Auseinandersetzung schärfer geworden ist. Wie erleben Sie als Moderatorin die Situation?

Gerade bei Veranstaltungen, in denen es beispielsweise um die kommunale Unterbringung von Flüchtlingen geht, muss Bürgerbeteiligung und müssen Moderator/innen lernen, mit Störungen umzugehen. Das reicht von Zwischenrufen und Buh-Rufen bis hin zu persönlichen Beleidigungen und Hass-Mails. Ich selbst habe auch schon erlebt, dass Leute im Vorfeld

einer Veranstaltung im Büro stehen und einen beschimpfen.

Wie gehen Sie mit dieser Form der Auseinandersetzung um?

Grundsätzlich gibt es dazu kein Patentrezept. Es kommt meines Erachtens darauf an, mit welcher persönlichen und professionellen Grundhaltung man solche konfliktvollen Situationen und Veranstaltungen angeht. Wie gehe ich mit persönlichen Angriffen um? Und gibt es vielleicht auch Themen, die ich nicht moderieren würde? Hier ist eine Selbstklärung nötig. Wichtig ist aber auch, eine Haltung zur Frage zu haben, warum Menschen stören: wenn da jetzt jemand steht

mit einem Transparent, was könnten Beweggründe dafür sein? Also auch so etwas wie Wertschätzung gegenüber den Störern haben zu können. Wenn sich Störer aber auf Dauer nicht an die Spielregeln halten, muss man konsequent sein und durchaus mal jemanden des Saals verweisen, um die Veranstaltung weiter durchführen zu können.

Welche weiteren Ideen und Ansätze gibt es?

Wir sollten angesichts der aktuellen Entwicklungen auf keinen Fall in eine Schockstarre verfallen. Es gibt natürlich viele Ideen, die sich methodisch auf das Prozessdesign von Bürgerbeteiligung beziehen. Das heißt zum Beispiel, dass ich bei der Planung eines Gesamtprozesses sorgfältig die Akteurskonstellation analysiere: wer sind Betroffene, wer sind Schlüsselpersonen, welche unterschiedlichen Interessengruppen gibt es? Gerade beim Thema Flüchtlinge ist es wichtig, offene Diskussionen zu ermöglichen, an denen sich auch die Gegner beteiligen können, ohne Stigmatisierung fürchten zu müssen. Gegner und Befürworter direkt in den Kontakt zu bringen, ist sicherlich ein ganz wichtiger Ansatz, der jedoch besser in kleinen Gruppen gelingt, in denen die Mischung aus Experten, Gegnern und Befürwortern stimmt. Gut ist natürlich auch, den gesamten Beteiligungsprozess von Anfang an partizipativ anzulegen und beispielsweise gemeinsam festzulegen, wer moderiert, damit die Moderation wirklich von allen als neutral anerkannt wird. Bei konfliktvollen Themen ist es zudem zentral, einen Perspektivwechsel möglich zu machen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Mir fällt spontan die Dialogveranstaltung einer Kommune zum Thema gute Nachbarschaft ein, zu der neben

(Fortsetzung auf Seite 2)



»Manchmal hilft ...

Flüchtlingen auch ganz explizit Nachbarn eingeladen wurden, die dem Thema eher kritisch gegenüber standen. Und noch bevor die Veranstaltung richtig losgegangen ist, hat ein Improvisationstheater auf Zuruf typisch deutsche und typisch syrische Verhaltensweisen in Bezug auf Nachbarschaft gespielt. Das hat den ganzen Prozess und die Diskussion gelockert, weil alle über sich lachen konnten. So paradox es klingt, aber manchmal hilft Humor in solchen Prozessen weiter.

Wie lässt sich Dialogfähigkeit und der konstruktive Umgang mit Konflikten perspektivisch stärken?

Ich finde es angesichts der Entwicklungen wichtig, dass Kommunen eigene Konflikt-Management-Systeme aufbauen und sie auch in der Verwaltung implementieren. Nicht jeder Bürgermeister muss gleich eine Mediationsausbildung machen, aber beispielsweise könnten besonders geschulte Mitarbeiter Bürgerinnen und Bürgern eine Konfliktberatung anbieten. Grundsätzlich ist es nötig, dass Kommunen und die Verwaltung noch besser lernen, konstruktiv mit Konflikten umzugehen, das wäre für mich der nächste Schritt.

Ich fände es auch gut, wenn es in dem Zusammenhang mehr interkommunale Zusammenarbeit gäbe, gerade in Kommunen, deren Personaldecke nicht so groß ist. Hier geht es um gegenseitige Unterstützung, Rückhalt, Austausch und Evaluation. Es geht darum zu schauen, was man besser machen kann.

Dann bin ich eine große Verfechterin der Kinder- und Jugendbeteiligung, weil sie für mich die Kinderstube der Dialogfähigkeit ist. Hier kann ich nur an alle Kommunen appellieren, Kinder- und Jugendbeteiligung als Demokratieschule wo immer es geht, einzusetzen, weil dadurch junge Menschen lernen können, anderen zuzuhören und sich eine eigene Meinung zu bilden. Damit kann ich gar nicht früh genug anfangen.

Das vollständige Gespräch mit Claudia Peschen im Netz unter www.mitarbeit.de/publikationen/video_gespraech

Praxis eines gemeinwesenorientierten Beteiligungsverfahrens

Planning for Real ist ein beteiligungsorientiertes Planungsverfahren, das seit einigen Jahren in Deutschland erfolgreich angewandt wird. Die Autorinnen und Autoren der Publikation stellen anhand ausgewählter Praxisbeispiele die einzelnen Verfahrensschritte, die Arbeits- und Kommunikationsprinzipien sowie die klassischen Stolpersteine des Verfahrens ausführlich, anschaulich und handlungsorientiert vor.

Ein Kerngedanke des Verfahrens ist die Partizipation der Menschen vor Ort: Planning for Real ermutigt Bürgerinnen und Bürger, bei der (Um-)Gestaltung ihrer unmittelbaren Wohn- und Arbeitsumgebung mitzuwirken – sowohl bei der Planung als auch bei der Umsetzung von Maßnahmen. Planning for Real orientiert sich dabei an den Prinzipien der aktivierenden Gemeinwesenarbeit und wurde in den 1970er Jahren von Tony Gibson im Rahmen der britischen Neighbourhood Initiatives Foundation entwickelt.

Der Ablauf gliedert sich idealtypisch in acht Schritte, die sich über einen Zeitraum von mehreren Wochen erstrecken. Ein grundlegendes Arbeitsprinzip ist die Verwendung visueller Hilfsmittel. Im Mittelpunkt steht dabei in der Regel der gemeinsame Modellbau, nachgebaut wird ein Ort, ein Gebäude oder eine ungenutzte Brachfläche. Über den Modellbau verschaffen sich die Akteure ein dreidimensionales Bild des gemeinsamen Themas. Dabei ist das Modell kein unbewegliches Ausstellungsstück, sondern ein ständiges Arbeitsmittel, das fortlaufend erweitert, ergänzt und verändert wird.

Das Verfahren kann in sehr unterschiedlichen Bereichen angewendet werden: Wohn- und Wohnumfeldverbesserung, Nutzungskonzepte für Gebäude, bauliche und landschaftliche Gestaltung, Entwicklung von Stadtteilen und ländlichen Regionen oder Entwicklung von neuen Beschäftigungs- und Tätigkeitsfeldern. Klassische Auftraggeber sind Kommunalverwaltungen, die damit häufig auf

Initiativen betroffener Bürger/innen reagieren.

Das Verfahren ermöglicht ein gemeinsames sach- und lösungsorientiertes Arbeiten von Bewohner/innen, öffentlichen Einrichtungen, von Politik, Verwaltung und Unternehmen einer Gemeinde. Das durch Planning for Real-Prozesse angeregte bürgerschaftliche Engagement schafft Lebensqualität vor Ort und kann durch innovative Handlungsansätze zu einer Stärkung der lokalen Demokratie und zu einer Revitalisierung der kommunalen

Selbstverwaltung beitragen. Wie die Praxiserfahrungen zeigen, ist das Verfahren auch deshalb erfolgreich, weil es gelingt, die sektoralen und fachdisziplinären Grenzen und Planungsroutrinen zu überwinden.

Die im Buch genannten Praxisbeispiele illustrieren überdies das gemeinwohlorientierte und demokratiefördernde Potenzial der Methode: in allen portraitierten Städten, Kommunen und Gemeinden hat sich Planning for Real als leicht zu lernendes, alltagstaugliches, lebensweltnahes und sozialraumorientiertes sowie sinnlich erfahrbare Instrument der Bürgerbeteiligung erwiesen. Die zweite Auflage der Publikation liegt nun in aktualisierter und überarbeiteter Form vor.

Claudia Schwarz et al.: *Planning for Real. Praxiserfahrungen mit einem gemeinwesenorientierten Beteiligungsverfahren. Arbeitshilfen Nr. 40, Verlag Stiftung Mitarbeit, Bonn 2018 (2. überarbeitete Auflage), 142 S., 10,00 Euro, ISBN 978-3-941143-08-1, zu beziehen über den Buchhandel oder www.mitarbeit.de*



Demografiewerkstatt Kommunen

Das vom Bundesfamilienministerium geförderte Projekt »Demografiewerkstatt Kommunen« begleitet und unterstützt bundesweit acht Kommunen bis zum Jahr 2021 bei der Gestaltung des demografischen Wandels vor Ort. Die Stadt Dortmund ist eine der ausgewählten Modellkommunen, sie hat gemeinsam mit der Stiftung Mitarbeit in Dortmunder Stadtteilen Bürgerwerkstätten durchgeführt. Eine Dokumentation der Ergebnisse ist online verfügbar.

Die Stadt Dortmund möchte den Rahmen des Projekts insbesondere dazu nutzen, den sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Stadtteilen zu fördern. In den Dortmunder Stadtteilen Menglinghausen und Derne fanden Bürgerwerkstätten statt, bei denen jüngere und ältere Dortmunderinnen und Dortmunder konkrete Ideen für eine generationengerechte Gestaltung ihres Stadtteils diskutieren und weiterentwickeln konnten. Dabei standen insbesondere Vorschläge im Mittel-

punkt, die geeignet sind, ein gutes nachbarschaftliches Miteinander von Jung und Alt im vertrauten Wohnumfeld zu stärken. Die Teilnehmer/innen diskutierten Chancen, Herausforderungen und Hindernisse für eine Realisierung solcher Ideen in ihrem Quartier. An wen wende ich mich, wenn ich Unterstützung brauche? Gibt es gute

Kontakte zu anderen Bewohnerinnen und Bewohnern im Wohnquartier? Wie leben die Generationen zusammen und was können wir dafür tun, dass es ein gutes Miteinander für alle wird? Was ist dabei Aufgabe der Stadt und welchen Beitrag können die Menschen selbst leisten?

Die Ergebnisse der Bürgerwerkstätten, ein Werkzeugkoffer für Kommunen und andere Interessierte sowie viele weitere praktische Tipps und Hinweise aus dem Projekt stehen online zum Abruf bereit unter www.demografiewerkstatt-kommunen.de/werkzeugkoffer



Werkstatt Vielfalt

Zehn Praxistipps für Projekte im Quartier

Welche Methoden und Ansätze helfen bei der Durchführung eines gelungenen Begegnungsprojekts in der Nachbarschaft oder im Stadtteil? Das Förderprogramm Werkstatt Vielfalt, das die Stiftung Mitarbeit im Auftrag der Robert Bosch Stiftung umsetzt, hat online zehn Praxistipps veröffentlicht, die bei der Planung und Durchführung von Projekten helfen können.

Die Projekte der Werkstatt Vielfalt bauen Brücken zwischen Lebenswelten. Sie tragen zu einer lebendigen Nachbarschaft bei und sorgen dafür, dass Vielfalt zur Normalität wird. Im Laufe der bisherigen elf Förderunden hat sich viel Wissen angesammelt, das die Projektverantwortlichen nun der Öffentlichkeit in Form von zehn ausgewählten Praxistipps zugänglich machen wollen.

Wie kann ich mit meinem Projekt verschiedene Zielgruppen erreichen? Wie finde ich geeignete Kooperationspartner/innen? Welche Formen kreativer Öffentlichkeitsarbeit gibt es, wie kann ich mein Projekt am

besten in Szene setzen? Und wie gelingt die Kommunikation auf Augenhöhe in einer multikulturellen und mehrsprachigen Projektgruppe? Zu all diesen Fragen geben die Praxistipps Antworten, die auf den Erfahrungen bisher geförderter Projekte beruhen.

Viele der in der Werkstatt Vielfalt umgesetzten Projekte arbeiten beispielsweise mit Kindern und Jugendlichen. Eine Herausforderung bei milieu- und kulturübergreifenden Projekten kann es sein, Vorbehalte und kritische Fragen der Erziehungsberechtigten zu zerstreuen. Vor diesem Hintergrund raten die Projektverantwortlichen dazu, die

Eltern aktiv in das Projekt miteinzubeziehen. Es gilt, Vertrauen zu schaffen und persönlichen Kontakt herzustellen.

Gemeinnützige Projekte leben nicht allein von persönlichem Engagement und viel Idealismus, sie brauchen auch Geld. Anträge bei Stiftungen und anderen fördernden Institutionen zu stellen oder lokale Sponsor/innen anzusprechen, sind bewährte Wege, um eine tragfähige Finanzierung für ein Vorhaben aufzubauen. Fundraising- und Spendenplattformen im Internet bieten allerdings neue Möglichkeiten, um Unterstützer/innen und Spender/innen zu gewinnen. Auch hier geben die Praxishinweise wertvolle Hinweise für den Projektalltag.

In diesem Sinne versteht sich die Handreichung als Anregung aus der Praxis für die Praxis. Sie will interessierten Gruppen dabei helfen, ihr Projekt erfolgreich umzusetzen.

Bewerbungsfrist für die zwölfte Auswahlrunde ist der 15. September 2018. Weitere Informationen zum Förderprogramm sowie alle Praxistipps im Netz unter https://www.mitarbeit.de/foerderung_projekte/werkstatt_vielfalt/

Forum für Demokratie und Bürgerbeteiligung

Das Forum für Demokratie und Bürgerbeteiligung 2018 (14.–16. September 2018 in Loccum) stellt unter dem Motto »Gesellschaft im Dialog – Bewegung und neue Perspektiven durch Bürgerbeteiligung« die Gestaltung von Dialogen in der Demokratie in den Mittelpunkt. Eine vielfältige und von Widersprüchen geprägte Gesellschaft kann nur frei und zukunftsfähig bleiben, wenn sie ihre widerstreitenden Gegensätze in einer Form bearbeitet, die möglichst viele Interessen einbezieht. Moderne Demokratie heißt, das Gemeinwesen dialogisch zu gestalten – in Politik, in Parteien und im zivilgesellschaftlichen Handeln, in Wirtschaft und Wissenschaft. Der Dialog wird zum Prinzip und nicht nur als unverbindliche

Möglichkeit gesehen, über die je nach Situation nachgedacht wird – oder auch nicht. Doch welchen Beitrag leistet hierzu die Bürgerbeteiligung? Welche Strukturen, Prozesse und Ressourcen sind notwendig, um gesellschaftlichen Dialog zu organisieren und nachhaltig zu verankern? Wie können Beteiligungsprozesse praktisch gestaltet werden, wie können verschiedene Akteursgruppen konstruktiv miteinander ins Gespräch kommen? Die Tagung wendet sich an Interessierte aus Bürgerschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft.

Nähere Informationen bei Marion Stock (stock@mitarbeit) und Claudia Leinauer (leinauer@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle

Gemeinwesen.Macht.Demokratie

Demokratie wird in dem Zusammenleben der Menschen im Gemeinwesen konkret. Dort wird Solidarität gelebt und Beteiligung umgesetzt, Interessen werden sichtbar und Konflikte miteinander ausgehandelt. In einer Zeit, in der antidemokratische Strömungen zunehmen und Menschen sich ohnmächtig oder nicht gehört fühlen, kann die Gemeinwesenarbeit im Sozialraum zur Demokratieentwicklung beitragen. Im Rahmen der Gemeinwesenwerkstatt werden unterschiedliche Aspekte vertieft: Wie entsteht Teilhabe im Quartier und wie im ländlichen Raum? Wie kann Solidarität gestärkt werden? Wie kann die lokale Demokratie durch mehr Beteiligung unterstützt werden? Welche

Rolle spielt dabei die Digitalisierung? Wie sieht ein ziviler Umgang mit Vielfalt aus?

Die Tagung (20.–22. Juni 2018 in Eisenach) gibt Raum für die Diskussion grundlegender Fragestellungen und praktischer Umsetzungsmöglichkeiten. Sie richtet sich an Gemeinwesenarbeiter/innen, Quartiersmanager/innen und Stadtteilinitiativen. Die Veranstaltung ist eine Kooperation mit der BAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit, der Bundesakademie für Kirche und Diakonie gGmbH und dem Verband für soziokulturelle Arbeit.

Nähere Informationen bei Eva-Maria Antz (antz@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle

Vorstandsarbeit mit Gewinn und Freude

Wer sich als ehrenamtlicher Vorstand engagiert, übernimmt Verantwortung. Nicht selten geraten Vereinsmitglieder unvorbereitet in diese Rolle oder werden gar dazu gedrängt, ein Amt zu übernehmen. Vereinsvorstände gestalten das Vereinsleben, sie sind gefordert, im Verein demokratische Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen. Eine gute Zusammenarbeit im Vorstand kann durch eine sinnvolle Aufgabenverteilung, eine konstruktive Sitzungskultur oder digitale Kommunikation unterstützt werden.

Das Seminar (28.–29. September 2018 in Kassel) bietet die Möglichkeit, die eigene Vorstandsarbeit weiterzuentwickeln. Es richtet sich an ehrenamtliche Vorstände in gemeinnützigen Vereinen: Wie können Veränderungen im Verein gestaltet und Perspektiven entwickelt werden? Wie kann die Vorstandsarbeit so umgesetzt werden, dass sie erfolgreich ist, nicht überfordert und sogar Spaß macht?

Nähere Informationen bei Eva-Maria Antz (antz@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle

Save the date:

Integration heißt demokratische Teilhabe

Wir können die Demokratie durch Partizipation und Engagement gemeinsam gestalten. Doch wie gelingen Empowerment, Selbstorganisation und politische Interessensvertretung von Geflüchteten und Migrant/innen? Wie funktionieren kommunale Netzwerke für Integration und Dialogformate in Kommunen? Wie wird Engagement zur Teilhabe und wie kann demokratiefeindlichen Strömungen entgegen gewirkt werden? Die Tagung (15.–16. Oktober 2018 in Berlin) geht diesen Fragen in Workshops, Vorträgen und anderen Formaten nach. Eingeladen sind Interessierte und Engagierte aus zivilgesellschaftlichen Initiativen, Zusammenschlüssen, Organisationen von Flüchtlingen/Migrant/innen sowie Vertreter/innen aus Kommunen und Politik. Die Tagung wird gefördert durch die Robert Bosch Stiftung und die Bundeszentrale für politische Bildung.

Nähere Informationen bei Eva-Maria Antz (antz@mitarbeit.de) und Yinka Kehinde (kehinde@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle

Impressum

mitarbeiten
Informationen der
Stiftung Mitarbeit
Vierteljährlich, kostenlos



Redaktion:
Ulrich Rüttgers, Hanns-Jörg Sippel

Stiftung Mitarbeit
Ellerstr. 67
53119 Bonn
Telefon (02 28) 6 04 24-0
Telefax (02 28) 6 04 24-22
E-Mail info@mitarbeit.de
www.mitarbeit.de
www.buergergesellschaft.de
www.netzwerk-buergerbeteiligung.de

Vorstand: Hanns-Jörg Sippel (Vorsitzender), Beate Moog

Stiftungsrat: Monika Kunz (Vorsitzende)

Konto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg
(BLZ 380 601 86) Kto. 20 10 54 00 14

Die Stiftung Mitarbeit wird vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat gefördert.